

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Er erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 14.

Dienstag, den 17. Februar

1885.

Auf dem die Firma Eduard Wehner in Wilsdruff betreffenden Fol. 22 des Handelsregisters für den hiesigen Amtsbezirk ist heute verlautbart worden, daß der zeitberige Mitinhaber Eduard Wehner ausgeschieden und nunmehr Herr **Eduard Louis Wehner** in Wilsdruff alleiniger Inhaber der Firma ist.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 13. Februar 1885.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Eine für die künftige Gestaltung und Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands hochbedeutende Frage bildete in voreriger Woche den Hauptgegenstand der Reichstagsverhandlungen: Die von der Reichsregierung in der Zolltarifnovelle beantragte Erhöhung der Korn- und Getreidezölle und weiter der Industriezölle. Nachdem dieses Thema bereits wochenlang Gegenstand der öffentlichen Diskussion gewesen, wobei sehr entgegenstehende Ansichten über die in Rede stehende Maßregel zu Tage gefördert wurden, gelangte sie am Dienstag auch im Parlamente zur Berathung und Besprechung, welches durch die Generaldiskussion über die Zolltarifnovelle drei volle Tage in Anspruch genommen wurde. Schon der erste Verhandlungstag ergab, daß die Vorlage im Reichstage auf eine Mehrheit rechnen kann, die sich aus dem Centrum — oder wenigstens dem überwiegenden Theile desselben — den beiden konservativen Fraktionen und der einen Hälfte der Nationalliberalen zusammensetzt, auch die Elässer sind der Vorlage günstig gestimmt, da Abg. Grad (Colmar) in der Mittwochsitzung erklärte, daß das Elsaß, als industrielles Land, lieber die Nachtheile des Getreidezolles tragen, als auf die Vortheile des Zolltarifs verzichten wolle. Den rothen Faden, der sich durch die ganzen Debatten zog, bildete die Behauptung, daß die Vorlage nur dem Großgrundbesitzer zu Gute kommen, welche Behauptung von den Gegnern der Vorlage ebenso eifrig geseitert, als von den Freunden der letzteren angegriffen wurde. Am ersten Verhandlungstage griff auch der Reichskanzler in die Diskussion ein, um ebenfalls die Vorlage gegen den ihr von der Linken gemachten Vorwurf, daß sie nur das Interesse der Großgrundbesitzer fördere, in Schutz zu nehmen.

Die Arbeiterschutzkommission des Reichstages nahm in der letzten Abstimmung den § 1 des konservativen Antrags in folgender Fassung an: „Die Gewerbetreibenden können die Arbeiter zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten. Sie dürfen dieselben an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigen in Fabriken, Werkstätten und bei Bauten.“

Auf kirchenpolitischem Gebiete wird ein neuer Feldzug des Centrums angekündigt. Dasselbe will bei der bevorstehenden Berathung des Kultusbudgets im preussischen Abgeordnetenhaus seine alten Anträge auf Straflosigkeit des Messelesens und Sakramentenspendens, sowie auf Aufhebung des Sperrgesetzes wiederum einbringen. Es wird also wohl wieder einmal zu einer „frischen fröhlichen“ Kulturkampfsdebatte kommen, welche sich um so interessanter gestalten dürfte, als das Centrum hierbei natürlich als Oppositionspartei auftritt, während es bei den Zolltarifdebatten im Reichstage der Regierung seine — man kann nicht anders sagen als sachliche — Unterstützung lieh. Herr Windthorst ist eben ein geborener Taktiker und weiß die eigenthümliche Stellung, welche das Centrum nun einmal in unserem parlamentarischen Leben einnimmt, in trefflichster Weise auszunützen.

Ein Mißverständnis bezüglich der Ehrengabe des deutschen Volkes zum 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck scheint weit verbreitet zu sein und vielleicht von Gegnern genährt zu werden. Diese Ehrengabe wird zwar, ihm und uns zu Ehren, den Namen Bismarcks tragen, sie hat aber nicht die Bestimmung, ihn „reicher zu machen“, um es rund herauszusagen, oder ihm eine „Dotation“ zuzuwenden, die ist vielmehr zu einer dauernden und gemeinnützigen Stiftung bestimmt, die möglichst dem ganzen Volke und Reiche zu gute kommt. Bismarck ist es überlassen, welche Stiftung er errichten will und Niemand wird zweifeln, daß dieser Mann, der den weitesten und sichersten Blick für das hat, was dem Reiche frommt, auch für die Verwendung dieser Ehrengabe, die seinen Namen in Gegenwart und Zukunft trägt, das Beste treffen wird.

In Graz und Reichenberg können wir nächstens von neuen Hochverrathsprozessen hören. Die dortigen Deutschen wollen sich an der Bismarckspende betheiligen und die deutschgesinnten Blätter motiviren dies dadurch, daß der Kanzler Deutschland einig, selbstständig, groß gemacht hat. Da aber das Jahr 1866 in diesem Vorgange eine sehr wesentliche Rolle spielt, so mag ein czechischer Staatsanwalt an den Bismarckspendern seine Kunst versuchen.

Wie groß muß die Zahl der Anarchisten sein, da fast täglich Anarchisten verhaftet werden! Im Dorfe Lubokai bei Reichenberg sind vor einigen Tagen wieder zwei aus Wien ausgewiesene Anarchisten von der Gendarmerie verhaftet worden. Man fand bei ihnen Revolver, Stilets, Dynamit, eine Druckpresse und Druckschriften. Der eine legte den Revolver auf den Gendarm an, dieser schlug ihm die Waffe aus der Hand.

Aus Warschau bringt ein merkwürdiger Nachklang der Dreikaiser-Zusammenkunft in Skierniewice in die Oeffentlichkeit. Der Polizeimeister von Warschau fordert in den Warschauer Blättern zu ange strengten Nachforschungen nach einem Polizeioffizier Namens

Schischerba auf, welcher in Skierniewice die Wache bei der Dreikaiser-Zusammenkunft hatte und spurlos verschwunden ist.

Nach den letzten Nachrichten aus dem Sudan ist denn nicht mehr zu zweifeln, daß Gordon, der „Held von Khartum“, wie er mit Recht bezeichnet wird, bei der Einnahme der Stadt durch die Truppen des Mahdi gefallen ist, nicht in ehrlichem Kampfe, sondern unter dem Dolch eines Sudanesen wurde seinem vielbewegten, thatenreichen, in seinen einzelnen Phasen an das Wunderbare grenzenden Leben ein jähes Ende bereitet. Verrath hatte der sonst so furchtlose Mann selbst in der letzten Zeit gefürchtet, denn am 14. Dezember empfing einer seiner Freunde in Kairo folgende Zeilen von Gordon: „Leben Sie wohl! Sie werden von mir keine Nachrichten mehr erhalten. Ich fürchte, daß es in der Garnison Verräther giebt und Alles wird gegen Weihnachten zu Ende sein.“ Diese Zeilen sollen General Wolseley veranlaßt haben, den Vorstoß nach Metemneh zu beschleunigen. Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen dafür, daß Gordon bei seiner Abreise aus England nach dem Sudan an eine Rückkehr nicht geglaubt hat. Im Juli veröffentlichte die „Fortnightly Review“ eine „Botschaft des Generals Gordon“, welche Visionen und Gedanken über das Jenenseits enthielt, aber weiter kein Interesse geboten hätte, wenn der Herausgeber der „Botschaft“, ein Freund Gordon's, nicht hinzugefügt hätte, daß der Abreisende ihm sein „Testament“ hinterlassen habe, „mit der festen Ueberzeugung, daß er lebend nie wieder zurückkehren werde“. Diese Prophezeiungen des merkwürdigen Mannes scheinen nun in Erfüllung gegangen zu sein. Charles George Gordon hatte gerade sein 52. Lebensjahr vollendet, als ihn der Tod ereilte.

Auf die erste Erregung, welche in London die Nachricht von dem Tode Gordon's hervorgerufen, ist bereits die Reaktion nachgefolgt. Von radikaler Seite ertönen Vorwürfe, man solle sich durch die Chauvinisten nicht zu einem Rachekrieg aufheben lassen. Das radikale Parlamentsmitglied John Morley meinte in einer Rede zu Glasgow, wenn General Gordon und Oberst Stewart beide todt seien, brauche man sie nicht mehr zu befreien und habe den besten Grund, den Sudan sofort zu räumen, ohne daß dadurch die britischen Waffen entehrt würden. Mr. Goschen warnte kürzlich unter Hinweis auf die „Feindseligkeiten“ des Fürsten Bismarck gegen England und auf Rußlands verdächtiges Auftreten nahe der Nordwestgrenze Ostindiens vor weitläufigen Unternehmungen im Sudan. „Wir können“ so rief er, „wohl kaum unsere Stellung in Indien besetzen, wenn wir Truppen aus jenem Lande zum Zwecke eines unflugen Rachefeldzuges, dem noch unweiserer Eroberungen am Aequator folgen dürften, ziehen. Alle diese möglichen Wirren sollten uns entschlossen machen, unseren rechten Arm nicht durch Unternehmungen zu lähmen, welche Niemand in der Sprache politischer Weisheit und politischer Berechnung erklären könnte.“

Die wirtschaftliche Lage Spaniens bietet, gleich jener der meisten übrigen Kulturstaaten, gegenwärtig ein recht unerquickliches Bild. Sowohl in der Hauptstadt, als in den Provinzen herrscht eine hochgradige industrielle Krise, durch welche viele Tausende von Arbeitern in ihren Existenzbedingungen schwer bedroht werden. Allein in Katalonien sind zur Zeit mehr als 40,000 Arbeiter beschäftigungslos. In Madrid kam es am 7. Februar zu einer öffentlichen Kundgebung, an welcher sich zwar nur etwa 500 Arbeiter betheiligten, welche aber dennoch einen so gewaltigen Eindruck machte, daß schon am Sonntag den 8. d. der Ministerrath zusammentrat und sich mit dem Gouverneur, sowie dem Oberbürgermeister von Madrid dahin verständigte, daß den öffentlichen Arbeiten thunlichste Ausdehnung gegeben werden soll, um so vielen gezwungen feiernden Händen Arbeit und Verdienst zuzuführen. Viel mag zu diesem Beschlusse die Erkenntniß von dem allgemeinen Ernst der Lage beigetragen haben. Eine kürzlich vorgenommene Enquete der Madrider Arbeiterverhältnisse hat ergeben, daß die sozialistischen und anarchistischen Tendenzen an Terrain gewonnen haben und als eine Folge der von den geheimen Gesellschaften betriebenen Propaganda anzusehen sind. Diese Gesellschaften besitzen eine nach Stadttheilen und Arbeitsbetrieben begrenzte Organisation, haben ihre eigenen Presseorgane und in den letzten Jahren mehrere Kongresse, namentlich in Valencia, Madrid und Sevilla, gehalten. Die geheimen spanischen Gesellschaften sind von den Ideen der Internationale erfüllt, welche letztere für sich wiederum zahlreiche Verzweigungen in der katalonischen Arbeiterbevölkerung besitzt. Mag es nun auch übertrieben sein, wenn man in Spanien eine neue Auflage des agrarischen Geheimbundes der „Schwarzen Hand“ besorgt, so fordert gleichwohl die bedrängte Situation der dortigen Volkswirtschaft die Staatsmänner und Parteien gleichmäßig zur Ergreifung sozialreformatorischer Maßregeln in dringendster Weise auf.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Auch in unserer Stadt und Amtsbezirk wird man sich an der Ehrengabe des deutschen Volks, der Bismarckstiftung, welche dem Reichskanzler zu seinem 70. Geburtstag überreicht werden soll, betheiligen, indem der Stadtgemeinderath beschloffen hat, in den nächsten Tagen eine Sammeliste in der Stadt circuliren zu lassen und im Amtsbezirk auf Anregung des Vorstandes des konservativen Vereins dessen Vertrauensmänner in gleicher oder ähnlicher Weise vorgehen werden. Wir sind überzeugt, daß auch in unserer Stadt und Amtsbezirk die Betheiligung eine fast allgemeine sein wird; bemerken wollen wir dabei auch noch, daß auch die kleinste Gabe willkommen ist, denn nicht nach der Höhe der Summe, sondern nach der Zahl der Geber wird der Werth der Sammlung zu bemessen sein.

Am Freitag wurde beim Herrn Stadtgutsbesitzer Ubrig hier ein Koloß von einem Schweine geschlachtet, dessen Gewichtshöhe verdient, weiter bekannt zu werden; dasselbe wog reichlich 650 Pfund.

Dresden. Wie das „Dresd. Tgbl.“ berichtet, ist der Urheber des an der Schlosserswittve Müller verübten Mordes entdeckt und zur Haft gebracht worden. Es ist der Fleischer Paul Schmidt aus Plauen i. B., den die Organe unserer Criminalpolizei, und speciell der Beamte Unger, am Sonntag in seiner Wohnung, Landhausstraße 23, festnahmen und der rächenden Nemesis überlieferten. Schmidt, ein kräftiger Mensch von etwa 25 Jahren, stand bereits voriges Jahr vor dem Schwurgerichte zu Plauen wegen Mordverdachts an einem dortigen Fleischerlehrling; damals ward er wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Auch diesen Mord leugnete er in frecher Weise, doch sind alle Indicien gegen ihn. Er ist von sämtlichen Zeugen als derselbe erkannt worden, welcher die verschiedenen Wohnungen miethete, um daselbst unter fingirtem Namen eingehende Geldsendungen in Empfang zu nehmen, offenbar in der Absicht, um Geldbriefträger zu betrauben; auch haben ihn die Mitbewohner des Hauses in der Seestraße als denjenigen recognoscirt, welcher sich bei der Wittve Müller einmischte und am Tage des Verbrechens daselbst sich aufgehalten hat. Man darf bestimmt erwarten, daß es der Untersuchung gelingt, den Verbrecher zu überführen und unsere Stadt von einem Drucke zu befreien, welcher während der letzten Tage die gesammte Einwohnerschaft belastete und die Gemüther in begreifliche Aufregung versetzte.

Aus dem Geschäftsabluß des Landwirtschaftlichen Creditvereins im Königreiche Sachsen vom Jahre 1884 erfahren wir, daß die Geschäfte des Vereins in jeder Beziehung eine überaus günstige Entwicklung gewonnen haben. Darlehne sind gewährt worden 15,114,487 Mark gegen 11,363,361 im Jahre 1883 und 8,056,687 Mark im Jahre 1882; insgesammt stehen Darlehne aus 58,805,600 Mark, so daß der Landwirtschaftliche Creditverein mit dieser Summe den Erbäländischen Creditverein wie die Landständische Bank weit überflügelt hat. — Spareinlagen waren Ende des Jahres vorhanden 5,828,596 Mark, während die Stammantheile auf 7,760,971 Mark und die Mitglieder des Vereins auf 9887, darunter weit über 600 Stadt- und Landgemeinden des Königreichs Sachsen, gestiegen sind.

Mittels Verordnung vom 10. ds. Mts. ist vom kgl. Ministerium des Innern vom 17. d. M. an die Ein- und Durchfuhr lebender Schafe aus Oesterreich-Ungarn bis auf Weiteres verboten worden.

Einen komischen Wirrwarr hat kürzlich der gute Mond in einem bei Pirna gelegenen Dorfe angerichtet, wobei eine Dienstmagd, durch den hellen Schein in der Zeit irre gemacht, mitten in der Nacht aufstand und ihre Berrichtungen in der Küche begann. Das hierdurch entstandene Geräusch ließ die Frau des Hauses glauben, daß Diebe eingedrungen seien, und resolut schritt alsdann der Sohn, den man sofort geweckt hatte, mit einem fürchterlichen Säbel zur Verscheuchung der vermeintlichen Gauner, wobei aber nur die schlaftrunken am Ofen sitzende Magd entdeckt werden konnte. Inzwischen hatten übrigens auch die übrigen Hausbewohner mobil gemacht, so daß das Gesamttableau einen höchst drastischen Charakter erhielt.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Bei der Frau Baronin.

Da oben im ersten Stock der Villa Einsiedel befanden sich die Gemächer der Frau Baronin. Die Dame war erst 36 Jahre alt und noch immer hübsch zu nennen, wenn ihre Schönheit auch jetzt bereits verblüht war. Seitdem die Finanzen ihres Gemahls keine kostspieligen Reisen mehr gestatteten und sie weder Gelegenheit noch Mittel mehr besaß, Toilettenpracht zu entfalten, seitdem sie auf dieses kleine Haus beschränkt, und Paris mit seinen Zerstreutungen und Modethorheiten eine Mythe für sie geworden, seitdem war Frau Lucretia krank und hatte sich nicht bloß der großen, sondern auch der kleinen Welt ihrer näheren Umgebung, ihrer Familie, vollständig entzogen.

Ob ihre Krankheit nur in der Einbildung oder wirklich existirte, wußte Niemand so recht, da der Geheimrath Berg sich ziemlich orakelhast darüber ausgesprochen hatte, weshalb der Baron zwar täglich der Kranken seine Aufwartung, im übrigen aber sich keine Skrupel weiter darüber machte und froh sein mochte, in solcher Weise ihren Klagen zu entgehen.

Von ihrer Stieftochter Regina mochte sie nichts sehen und nichts hören; sie haßte sie nicht bloß um ihrer Jugend und Schönheit willen, sondern auch, weil sie die Gemahlin des reichsten und vornehmsten Grundbesizers im Lande werden sollte.

Regina fühlte instinktiv den Haß der Stiefmutter und war zufrieden, von jedem Besuch bei ihr dispensirt zu sein; ihr Gemüth war zu kindlich arglos und rein, um dem Motiv dieses Hasses nachzuforschen, oder Opfer in die Wage zu werfen.

„Sie wird reich werden, ganz ungeheuer reich, diese kleine Gans!“ sagte Frau Lucretia täglich gegen ihre vertraute Kammerfrau Margitta, „sie wird dann reisen, in Paris leben und die prächtigsten Toiletten haben. O, Margitta! begreiffst Du meinen Haß gegen dieses deutsche Geschöpf?“

„So, theure Sennorita!“ nickte die Alte verständnißvoll, „ich begreife Ihren Haß — weiß aber auch, daß die deutsche Gans nicht halb so viele Erfolge in Paris haben wird, trotz der prächtigsten Toiletten — wie meine schöne Herrin. Sie ist freilich jung — was will das sagen — von Schönheit nach Pariser Maßstab keine Spur. Und dann dieser Bär von Gemahl — Sennor, der Baron war schön und elegant — ah, ein glänzendes Paar!“

Die alte Margitta warf einen Kuß in die Luft und machte einen Tanz-Bas.

Die Baronin lächelte befriedigt.

„Freilich ist der junge Dürrenstein, welcher sich wie ein Bagabund in der Welt umhergetrieben, ein wilder, wüster Mensch,“ sagte sie langsam. „Sie wird nicht glücklich mit ihm werden, und ich freue mich darüber. Aber sie wird reich sein wie ein Krösus, Margitta! — wird eine Gräfin und sich zu entschädigen wissen. Geld ist die Hauptmacht im Leben, ich wußte es früher zu wenig, jetzt, da ich arm bin und darben muß — ja, Margitta, gestehe nur, muß ich nicht leben wie eine Bettlerin! Ist meine Tafel besetzt wie früher? — jetzt erst erkenne ich den Werth und die Bedeutung des Reichthums. Mein Gemahl hat mich von Anfang an betrogen, er ist lange nicht so reich gewesen, wie er gesagt, wie durfte dieser deutsche Baron sich eigentlich unterstehen, seine Augen zu mir zu erheben, wenn er nicht mindestens ein Krösus war?“

„Ach, meine theure Sennorita liebte den Baron ein wenig,“ schaltete Margitta achselzuckend ein.

„Du irrst,“ versetzte die Herrin kalt, „ich liebte einzig den Glanz und Reichthum. Doch sprechen wir nicht weiter davon.“

„Wenn die Tochter des Barons den reichen Grafen heirathet,“ fuhr Margitta desungeachtet fort, „so wird meine schöne Gebieterin Schloß Einsiedel bewohnen.“

„Durch ihre Gnade!“ fuhr diese hastig auf, „ich werde das Schloß niemals bewohnen, nie! Ich wünschte überhaupt nicht, daß Regina diesen Dürrenstein heirathet, hoffe vielmehr, daß ihn das Weltmeer verschlungen hat und werde meinem Gemahl einen andern Freier für seine Tochter vorschlagen.“

Bevor Margitta sich von ihrer Ueberraschung erholen konnte, meldete ein kleiner mulattenartiger Groom, welcher als Diener der Baronin fungirte und Margittas Sohn war, den Herrn Geheimrath.

Die Herrin nickte müde, und im nächsten Augenblick trat der Geheimrath Berg ins Zimmer, während die Kammerfrau mit ihrem Sohn verschwand.

Der fürstliche Leibarzt rückte sich ungenirt einen Sessel in die Nähe der Baronin, welche ihm gleichgültig die Hand entgegenstreckte.

„Sie kommen spät,“ sagte sie gähnend.

„Ich begrüßte Fräulein Regina im Garten,“ versetzte er, ihren Puls prüfend, „und betrachtete mir nebenbei die Equipage des Grafen Dürrenstein, welche seit einer Viertelstunde vor der Villa Einsiedel hält.“

Die Baronin entzog ihm hastig die Hand und richtete sich fast ungestüm auf, was dem Arzt ein unmerkliches Lächeln entlockte.

„Der Graf ist gekommen?“ fragte sie, „mit seinem Keffen?“

„Ich sah beide Herren ins Haus treten,“ nickte der Geheimrath. „Glauben Sie, daß der Baron mit dem Grafen zu mir kommen wird, lieber Freund?“ fragte die Baronin, nach der Glocke greifend.

Berg legte leicht seine Hand auf die ihrige.

„Berzeihung, meine Gnädigste! wozu die Dienerschaft herbeirufen?“

Soweit ich den Grafen Dürrenstein kenne, wird er sich nicht hierher bemühen. Sie vergessen, daß er die erste Gemahlin des Barons mit einer unserer materiellen Generation völlig unverständlichen Romantik geliebt, resp. vergöttert und die Verbindung seines Keffen mit Ihrer Stieftochter nur deshalb protegirt hat, um der letzteren sein Hab und Gut zuzuwenden. Es ist somit nur Fräulein Regina, nicht Sie, meine gnädigste Baronin, um deren willen der Graf hierher gekommen ist.“

„Unnötige Anseinersehung, Doktor!“ rief die Baronin, die feinen Brauen zusammenziehend, „mir ist diese romantische Geschichte bis zum Ueberdruß bekannt geworden; doch glaube ich als Reginas Mutter zu einer derartigen Rücksichtnahme berechtigt zu sein.“

„Sie sind krank, Frau Baronin, dürfen sich keiner unnötigen Aufregung aussetzen, ich, als Arzt, habe darüber streng zu wachen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Geheimrath!“ lächelte die schöne Frau spöttisch.

„Ich wüßte in der That nicht, wie ich Ihnen in meiner Abgeschiedenheit von Nutzen sein könnte,“ sagte die Baronin, „falls Sie noch die Absicht in Bezug auf Regina haben sollten — oder — haben Sie sich etwa anders besonnen?“

Der Geheimrath blickte sie nachdenklich an.

„Nein, meine Gnädigste! Ich bin fester als je entschlossen, Regina mein zu nennen. Ich zweifle nicht an Ihrer Willfährigkeit, mir zu nützen, sehe aber die Möglichkeit dazu nicht ein, so lange Sie Ihre Stieftochter konsequent von sich entfernt halten.“

„Regina liebt mich nicht —“ unterbrach die Baronin ihn wegwerfend.

„Weil Sie das Kind schon von sich abwehrten und der erblühenden Jungfrau stets Abneigung zeigten,“ sprach der Geheimrath scharf.

„Ich liebe keine Kinder und —“

„Gott verfluche Ihnen deshalb dieses höchste Glück,“ fiel der Geheimrath mit unerbittlicher Logik ein, „streiten wir nicht über Dinge, Frau Baronin, deren Ursprung in menschlicher Schwäche oder Leidenschaft zu suchen ist. Reden wir lieber offen und ohne Schminke über die bevorstehende Heirath Ihrer Stieftochter und wie wir dieselbe verhindern, resp. unmöglich machen. Ihr Herr Gemahl hat jenen Pakt mit dem alten Dürrenstein in seiner Bedrängnis geschlossen, weil er aus der Noth eine Tugend machen mußte; ich glaube schwerlich, daß er andernfalls seine Tochter so schmachlich verkauft haben würde.“

„Bah, lieber Freund!“ rief die Baronin verächtlich, „ist diese Tochter denn so überaus kostbar, daß ihr eine Grafenkrone noch zu gering wäre? Ueberschätzen wir das einseitige Ding nicht zu sehr.“

„Berzeihung, meine Gnädigste!“ lächelte Berg, „in dem vorliegenden Falle kann die Grafenkrone das Glend einer solchen voraussichtlich sehr dornigen Ehe nicht aufwiegen. Graf Albrecht war von jeher eine äußerst gewaltthätige Natur, sie wird ihn niemals lieben lernen.“

Die Baronin blickte ihn böshast an.

„Er ist jung, reich, von untadelhafter Geburt — was will die Kleine mehr vom Leben verlangen?“

Berg erröthete stark.

„Eigenschaften, welche mir zum Theil abgehen, wollen Sie andeuten, Frau Baronin!“ versetzte er nach einer kleinen Pause ruhig.

„Ich gebe das Alles zu, und möchte es fast thöricht von mir nennen, mit einem solchen noch allen Seiten hin bevorzugten Nebenbuhler in die Schranken treten zu wollen. Wenn ich trotz alledem nur die Ueberzeugung gewinnen könnte, daß Reginas Herz noch ganz frei —“

„Ich glaube das sicher verbürgen zu können,“ fiel die Baronin ein. „Regina hat, seitdem sie das Institut verlassen, hier im Hause einsam, ohne jeglichen Umgang gelebt.“

„Aber sie hat mit dem Baron, wenn ich nicht irre, einmal eine Reise durch Italien gemacht.“

Die Baronin lachte laut auf.

„Sie scheinen ein Othello an Eifersucht und Mißtrauen zu sein, Doktor! Allerdings brachte der Zufall sie damals mit dem Majorats, Herrn v. Dürrenstein zusammen; Reginas fabelhafte Aehnlichkeit mit ihrer Mutter soll den alten Grafen ganz begehrt und zu der Idee einer

Verbindung zwischen ihr und dem verschollenen Neffen bestimmt haben. Ein immerhin glänzendes Resultat jener Reise, welches uns vorerst dieses armselige Dach sicherte." Sie ließ ihren Blick mit unsäglichlicher Verachtung in dem mit behaglicher Eleganz ausgestatteten Zimmer umherstreifen, als wüßte sie sich, überhaupt in einer solchen Armuth noch leben zu können.

Der Geheimrath zuckte unmerklich die Schultern.
„Der alte Graf sah Regina also in Italien?“ fragte er rasch, „wie gerieth er dorthin? Reiste er allein?“
„O, nein, Baron Egbert begleitete ihn nach Rom — wahrscheinlich hatte der wilde Graf ein Gelübde gethan, oder irgend eine Buße für seine vielen Sünden sich auferlegt, genug, Baron Egbert Dürrenstein —“

„Wie? Der jüngere Zwillingbruder?“
„Nein, dieser wurde, wie sie wissen, enterbt, und dafür eine entfernte, etwas warmstichige Seitenlinie für das Majorat reservirt, falls Albrecht von den Indianern oder Kannibalen unschädlich gemacht worden wäre. Baron Egbert Dürrenstein, der designirte Erbe, ein stolzer schöner Kavaliere und feiner Diplomat, begleitete den Alten auf seiner italienischen Reise.“

Der Geheimrath schaute nachdenklich vor sich hin. Dieser schöne Kavaliere und feiner Diplomat machte ihn stutzig, da es somit einen Punkt gab, welcher in Reginas Erinnerung möglicherweise ein romantisches Echo fand.

„Wo ist dieser Baron Egbert geblieben?“ fragte er plötzlich.
„Ich hörte von meinem Gemahl, daß derselbe ebenfalls spurlos verschollen sei.“

„Sonderbar — wenn dieser Dürrenstein Majoratserbe würde, so galt der Heirathspakt also auch für ihn.“

„Jedenfalls, da die Person nicht in Frage hätte kommen können.“
„Abscheulich!“ rief Berg empört, „wo ist denn der enterbte Dürrenstein, Albrechts Zwillingbruder, hingerathen?“ (Fortf. f.)

Stadtgemeinderathssitzung vom 12. Februar 1885.

1. Sollen die Bauanzeigen des Herrn Amtszimmermeister Parzsch hier selbst nebst Zeichnungen und Situationsplänen, die Erbauung von Wohngebäuden seitens des Herrn Kunstgärtner Bezold hier selbst und des Herrn Privatus Adam in Neunimptsch sowie eines photographischen Ateliers seitens des Herrn Photograph Walthers in Dresden im Garten des Herrn Redakteur Berger hier selbst zur weiteren Entschliebung mit dem Bemerkten an die Kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen abgegeben werden, daß man diesseits damit einverstanden ist, wenn genannter Herr Adam den Bau mit nur 18 Zoll oder 42,5 cm. Abstand von dem nachbarlichen Kommungrundstücke ausführt;

2. beschloß man, die auf den 24. d. M. anberaumte Generalversammlung in Sachen des Bezirks-Armen- und Arbeitshauses zu Silberdorf durch den unterzeichneten Bürgermeister zu besuchen;

3. wurde auf das Gesuch des Herrn Handelsmann August Adam hier selbst um Ertheilung der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein die Bedürfnisfrage verneint;

4. sollen die vom Ortsausschuß für die Bismarckstiftung zu Meissen anher eingesendeten Sammellisten durch Herrn Rost hier selbst in hiesiger Stadt in Circulation gesetzt und demselben hierfür 4 M. Honorar aus der Stadtkasse gewährt werden;

5. wurde die Rechnung des Herrn Laternenwärter Schmidt hier selbst außer gewöhnlichen Beleuchtungsaufwand passivisch gemacht;

6. faßte man Beschluß über vier verschiedene Unterstützungswohnsitzsachen;

7. beauftragte man auf die Petition des Herrn Schlosser Geißler und Genossen um Vornahme verschiedener Baulichkeiten auf der Gasse „am Friedhof“ hier selbst zunächst die Baudeputation mit einer Lokalbesichtigung.

Wilsdruff, am 16. Februar 1885.

Der Stadtgemeinderath.
Fischer, Brgmstr.

Allgemeine Kranken- und Begräbniss - Unterstützungs - Casse für Groitzsch und Umgegend Eingeschriebene Hilfskasse.

Mitglied des Verbands sächsischer Krankenkassen.

(Befreit von der Gemeindefrankenversicherung.)

Dieselbe gewährt bei einer monatlichen Steuerung von 50 Pfg. ein Krankengeld von 7 Mark pro Woche; bei einem Todesfall 30 Mark.

Kassenbestand Ende 1884: 1350 Mark 76 Pf.

Sonntag, den 1. März, Nachm. 3 Uhr **Generalversammlung.**

Anmeldungen nimmt entgegen und ertheilt nähere Auskunft

der Vorstand **M. Wolf.**

Robert Bernhardt.

Manufactur- & Modewaaren. Seidenstoffe & Sammete. Möbelstoffe & Gardinen. Bettzeuge, Leinwand, Hemdentuche, Lama & Flanelle. Teppiche & Läuferstoffe. Wollene Tücher, Taschentücher. Tisch-, Bett-, Schlaf-, Reise- u. Pferddecke. Tischwäche Schürzen. Unterrocke. Buckskin, Mäntelstoffe, Plüsch, Fatterstoffe z. Herren- u. Damenschneiderei. Spitzen u. Stickereien. Wollene Hemden. Frauen-Beinkleider und Jacken. Tricotagen. Normal-Unterkleider. Fahnen.

Abtheilung für schwarze Waaren und Confirmationskleider für Mädchen und Knaben.

Schwarzer Cachemire, reine Wolle,
Breite 110—120 Ctm. Mtr. Mark 1,30—1,75—2,00—2,55—2,50,
2,80—3,20—3,50—4,00—4,50—5,00.

Schwarzer Cachemire, Halbwolle,
Breite 120 Ctm. Mtr. 95 Pf. — Mtr. 1,20—1,30—1,60—1,75—2,10.

Schwarzer Lustre, Breite 60 Ctm. Mtr. 65—80—90—120 Pf.

Schwarzer Rips, reine Wolle, Breite 60 Ctm. Mtr. 90—120—150 Pf.

Croisé Satin, Halbwolle, Breite 60 Ctm. Mtr. 70 Pf.

Mousseline de laine, für leichte Kleider, Breite 60 Ctm. Mtr. 80 Pf.

Lustre façonné, Breite 60 Ctm. Mtr. 90 Pf.

Woll-Grenadine, Breite 60 Ctm. Meter 90 Pf.

Schwarz engl. Rips, Halbwolle, Breite 60 Ctm. Mtr. M. 1,05.

Satin Soleil, reine Wolle, Breite 60 Ctm. Mtr. M. 1,30.

Batist de laine, für leichte Kleider, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 1,60.

Crêpe Travers, reine Wolle Breite 110 Ctm. Mtr. M. 2,40.

Lustre Brillanté, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 2,65.

Jacquard, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 2,65.

Satin Soleil, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 2,65.

Bison Cheviot, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 2,80.

Veile à sole, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 2,80.

Crêpe, glatt, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 3,00.

Cachemire foulé, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 3,20.

Crêpe fantasie, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 3,40.

Bison Jacquard, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 3,60.

Armure fantasie, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 4,10.

Cachemire Germania, reine Wolle, Breite 110 Ctm. Mtr. M. 4,10.

Schwarze Confections-Stoffe:

Confection-Diagonal, Halbwolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 2,80.

Satin-Soleil, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 3.

Serge-Electoral, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 3,50.

Drap-Suakin, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 3,50.

Cachemire-Victoria, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 3,60.

Fantasie-Armure, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 3,80.

Confection-Diagonale, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 4,40.

Confection-Serpentine, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 5,30.

Confection-Renforcé, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 5,50.

Long-Rips, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 5,50.

Confection-Soleil, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 5,60.

Confection-Damassé, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 6,20.

Drap-tonking, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 6,50.

Armure-Travers, reine Wolle, Breite 130 Ctm., Mtr. M. 7.

Für farbige Kleider:

Halbwollene Cachemire, alle Farben, Breite 105 Ctm., Mtr. M. 1,30

Reinwollene Cachemire, alle Farben, Breite 105 Ctm., Mtr. M. 1,30

Buckskin für Confirmanden-Anzüge, decatirt und nadelfertig

graue, braune und dunkle Muster, Mtr. M. 3,50.

schwarze Rock- und Hosenstoffe, 4,00 — 5,00 — 6,00 — gute

Qualitäten — Mtr. M. 6.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Holz - Auction.

45 Meter erlene Scheite,
90 Haufen Reifig,
25 Haufen Korbholz,
30 Stangen Ahorn verschiedener Länge,
20 " Eiche desgl.
sollen **Sonnabend den 21. Februar**
meistbietend verkauft werden.
Beginn der Auction Vorm. 9 Uhr an der Rittergutsziegelei.
Nähere Bedingungen vor der Auction.
Rittergut Taubenheim, im Februar 1885.

Auction.

Freitag, den 20. Februar, von früh 1/2 9 Uhr an sollen im **Saale des Hotel Adler** folgende Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden: 1 Schreibepult, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank mit Topfbret, 4 Bettstellen, 1/2 Duzend Polsterstühle, 2 Stück Tragkörbe, verschiedene Fässer, 1 Nähstisch, 1 große Truhe und verschiedenes andere mehr.

Louis Müller, Auctionator.

Landwirthschaft

von 15 bis 24 Scheffeln in bester Bodenlage mit guten Gebäuden und anliegendem Garten **sofort zu kaufen** gesucht.
Offerten werden unter R. L. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Gutsverkauf.

Wegen Todesfall ist das Gut No. 51 in Mohorn bei Tharandt mit 62 Scheffel Feld, Gebäude mit harter Dachung in gutem Zustande, sowie mit vollständigem lebenden und todtten Inventar auszug- und herbergfrei sofort zu verkaufen.

Die Erben.

Als neu angekommen!

Rechten Simburger Berg - Fettkäse von bekannter Güte, **feine Ostsee - Tafel - Butter**, **große türkische Pfäumen**, als feines Compot, **frische Catalaneser Apfelsinen und Citronen**, zur Erfrischung für Kranke.

R. Selbmanns Mohrn - Zucker, (genannt Mohrnmalz). **Für Turner! Reichspatentirte Mundschutz - Turner - Cigarren!** alleiniger Verkauf für Wilsdruff!

empfehlen **F. A. Herrmann**,
Freibergerstraße No. 4.

Zur Fastnachts - Bäckerei!

empfehlen als das Vorzüglichste und Ergiebigste, was es giebt, sein gut ausgetrocknetes

Schlesinger Dampfmehl, als Kaiserauszug I.
Saidemehl, gut ausgetrocknete Waare I. und II. Sorte.

Die Dampfmehl - Handlung
von **F. A. Herrmann**,
Freibergerstr. No. 4.

Ferd. Salzbrenner,

Möbelfabrik, Reifgen.

Eigene Möbelschneiderei, Tapezier - Werkstatt und Bildhauer - Atelier.
Größes Lager vollständiger **Ausstattungen** in einfacher, wie elegantester Ausführung nach neuestem Styl. Prompte und reelle Bedienung. Billigste Preise. — Bei ganzen Ausstattungen nach Auswärts erfolgt Befundung per Möbelwagen unter Garantie.

Kleilverkauf der neuesten Patent - Ausziehtische.
Silberne Medaille Niesja 1881. Anerkennungsdiplom Teplitz 1884.

Krüppelschlitten gesucht.

Beschaffenheit und Preisangabe in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Kutschergesuch.

Gesucht wird für auswärts ein zuverlässiger solider Kutscher, womöglich gedienter Kavallerist. Mit guten Zeugnissen versehene Leute können sich melden beim Gutsbesitzer **Serlach** in Sachsdorf.

Gesucht wird ein junger, anständiger Mensch, der einem Herrn zur Begleitung dienen, zum Vorlesen sich eignet, zugleich aber auch Hausarbeit mit übernehmen soll. Antritt den 1. März d. J. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Müller** zu werden, findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme; wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee und Reis** an Private gegen ein Fixum von 300 Mk. und gute Provision.
Hamburg. **J. Stiller & Co.**

Eine Hausmagd mit guten Zeugnissen wird per 1. April **gesucht.**
Herzogswalde. **Otto Lommatzsch.**



Dienstag den 10. Februar ist in Wilsdruff eine kleine **Pinscherhündin** abhanden gekommen; es wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben in **Kesselsdorf No. 9.**

Dank.

Für die zahlreichen Beweise von Liebe und Freundschaft, welche uns am Sonntag den 15. d. M. bei der Feier unserer **silbernen Hochzeit** durch sinnige Geschenke und Glückwünsche dargebracht wurden, sprechen wir noch hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Wilsdruff, 16. Februar 1885. **Maurer Saupé u. Frau.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. Februar.
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft i. Paar 21 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf.

Redaction, Druck und Verlag von **K. Berger** in Wilsdruff.



Pferde - Geschäft

von **Hermann Heinze jun.**

Dresden - Neust.

Wiesenthalstraße 8, Alte Reitkaserne.

15 bis 20 Paar schöner, eleganter, leichter und kräftiger, gut eingefahrener

Erste Classe Wagenpferde, flotte Einspanner und Reitpferde, sowie dänische Arbeitspferde treffen

Donnerstag den 19. Februar bei mir ein und stehen zu den solidesten Preisen zum **Verkauf.**

Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen, à Stück 6 und 10 Pfg., im Duzend 60 und 100 Pf., von **bekannter Güte**, empfiehlt

Fr. Illgen.

Zur Fröhjahrsjaat

empfehlen 30—40 Ctr. **Magnum bonum**, feinste Tafelartoffel, höchst widerstandsfähig, desgl. 15—20 Ctr. von der beliebten **Bisquitkartrifel.**

Lampersdorf Gut No 7.

Alle Sorten Garne

kaufen, sowie gegen Umtausch der Waare berechnet, zum höchsten Preise **die Weberei und Schnittwaarenhandlung** Marktgaſſe. von **C. Robert Tittmann.**

Pfannkuchen

von **bekannter Güte** und verschiedener feiner Füllung empfiehlt **die Conditorei von C. R. Sebastian.**

Lindenschlösschen.

Dienstag zur Fastnacht

Ballmusik,

Donnerstag den 19. Februar ein gemüthliches

Stuben - Concert.

Anfang gegen 8 Uhr. — Entree frei.

Dazu ladet höflichst ein

G. Richter.

Hotel Adler.

Zum Fastnachts - Dienstag

grosser Kappen - Ball

vom vollständigen Stadtmusikchor.

NB. Zu diesem Abend Eier - Plinsen.
Dazu ladet höflichst ein **Otto Gietzelt.**

Restaurant zur Post.

Heute Anstich von

Culmbacher Bock,
Kesselsdorfer Bier nach Münchner Art.

Heute zur Fastnacht

Tanzmusik in Unfersdorf,

wozu freundlichst einladet

H. Wustlich.

Gewerbeverein.

Morgen Mittwoch, den 18. Februar, Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung: Rechnungsablegung; Wahl neuer Vorstandsmitglieder.
Um zahlreiche Theilnehmung bittet **der Vorstand.**

Gasthof zum Erbgericht in Möhrsdorf.

Heute Dienstag **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **Schüler.**

Fastnachts - Dienstag

Bockbierfest und Ballmusik im Gasthofs zu Limbach.

H. Münchner Bockwürstchen.

C. Scharfe.

Die Beleidigung gegen Frau Haußner nehme ich hiermit zurück.
A. Schmidt.